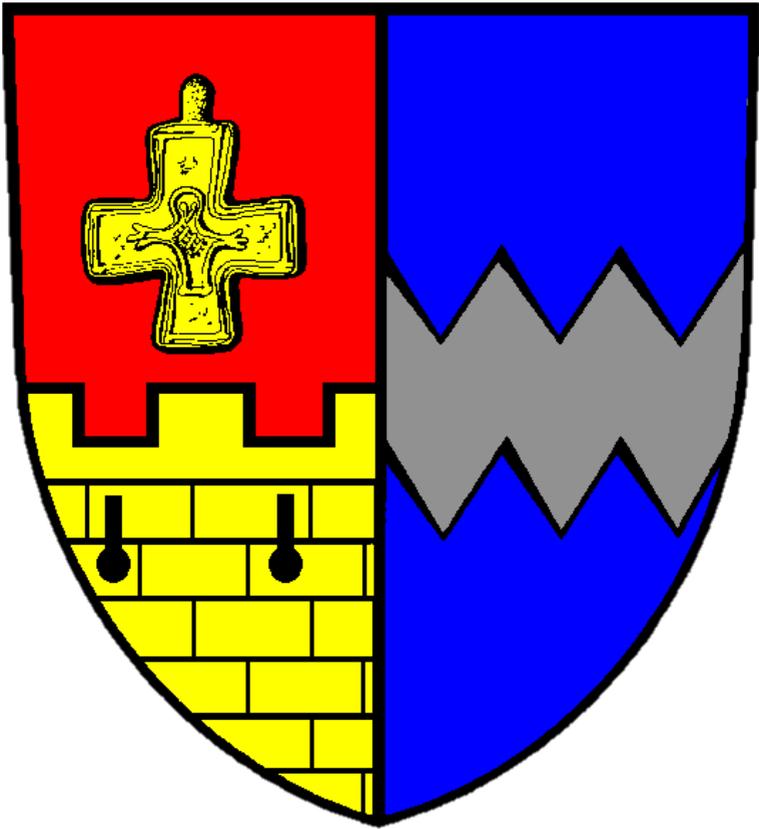


FESTSCHRIFT



800 JAHRE
Bernhardsthal

Der Gemeinderat der Marktgemeinde Bernhardsthal im Zeitpunkt der 800-Jahr-Feier

Bürgermeister:	Herbert Ellinger
Vizebürgermeister und Ortsvorsteher von Katzelsdorf:	Matthias Hirtl
Ortsvorsteher von Reinthal:	Franz Führer
Geschäftsführende Gemeinderäte:	Alfred Ertl Josef Schlielfelner Eber- hard Spangl Horst Zimmermann Franz Zhanial
Gemeinderäte:	Alois Antony Franz Büchler Johann Führer Peter Führer Jakob Hlawati Ferdinand Kobzik Leopold Paulhart Josef Polach Martin Scherner Otto Schlifelner Christian Sinnl Ludwig Tanzer Alex. Weinzierl-Heigl

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Marktgemeinde Bernhardsthal. Für
den Inhalt verantwortlich: Hans Saleschak, Bernhardsthal -Druck:
RIEDELDRUCK, Mistelbach



Zum Geleit!

Zum 800-Jahr-Jubiläum der Gemeinde möchte ich als Landeshauptmann von Niederösterreich herzlich gratulieren. Die gesamte Entwicklung der Gemeinde Bernhardsthal ist von der Lage im Grenzgebiet gekennzeichnet. Auf Grund der besonderen Situation, die ein Grenzort aufweist, war auch die historische Entwicklung dieses Marktes eine sehr bewegte. Bernhardsthal spürt seine Lage im nordöstlichsten Winkel unseres Landes in unserer Zeit umso mehr, als diese Marktgemeinde im unmittelbaren Bereich einer wirtschaftlich besonders schwierigen Staatsgrenze liegt.

Trotz dieser Ausgangssituation hat Bernhardsthal gerade in den vergangenen Jahren eine erfreuliche kommunale Aufwärtsentwicklung genommen. Die Gemeinde war auch von der kommunalen Strukturberreinigung erfaßt, es erfolgte eine Zusammenlegung mit Nachbarortschaften auf freiwilliger Basis, und man kann heute sagen, daß sich diese Fusion zweifellos bewährt hat. Die Infrastruktur der gesamten Marktgemeinde konnte wesentlich verbessert werden, die wasserbaulichen Anlagen sowie das Straßennetz wurden ausgebaut, ein neuer Turnsaal errichtet. Es spricht für die Aufbauleistung in Bernhardsthal, daß anlässlich der 800-Jahr-Feier ein neues Bankgebäude sowie das

Heimatmuseum der Bestimmung übergeben werden können. In Bernhardsthal hat man richtig erkannt, daß es auch in kleineren Gemeinden notwendig ist, der Bevölkerung entsprechende moderne Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Das Land selbst ist mit einer gezielten Grenzlandförderung bemüht, die auf Grund der besonderen Lage bedingten Entwicklungshemmnisse und Schwierigkeiten entsprechend auszugleichen, soweit dies nur möglich ist.

Historisch gesehen, ist Bernhardsthal eine Gründung aus der Babenbergerzeit, womit wir einmal mehr daran erinnert werden, daß rund vier Fünftel unserer Siedlungen auf diese für die gesamte österreichische Geschichte entscheidende Epoche zurückgehen. Es spricht für die Verbundenheit mit Ihrer Vergangenheit, daß auch ein eigenes Heimatbuch erschienen ist. Mit meinem Glückwunsch zum 800-Jahr-Jubiläum möchte ich gleichzeitig die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß sich Bernhardsthal auch in Hinkunft so günstig weiterentwickeln möge wie bisher.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Kronen'.

Einführung

Mit dieser vorliegenden Festschrift wollen wir uns an alle wenden, die mit der Gemeinde Bernhardsthal das große Fest ihres 800-jährigen Bestehens mitfeiern wollen.

Wir möchten Sie alle in das Werden und Wachsen dieser am weitesten nach Nordosten vorgeschobenen Gemeinde Österreichs einführen und einen kurzen Überblick über den Programmablauf der festlichen Tage bieten.

Diese Schrift soll und will natürlich in keiner Weise das eben erschienene umfangreiche Heimatbuch der Marktgemeinde Bernhardsthal von Direktor Professor Robert Franz Zelesnik ergänzen, im Gegenteil, in vieler Hinsicht konnte es ihr, ebenso wie die verdienstvollen Arbeiten von Ehrendomherr Dechant Karl Bock, Prälat Dr. Franz Hlawati und Alois Stix, als Grundlage dienen. Es soll hier der Versuch unternommen werden, anhand kurzer Bilder aus der Vergangenheit des Ortes bis zu seiner heutigen Bedeutung in allen Bewohnern, Gästen und Freunden der jubelnden Gemeinde Verständnis und Interesse zu erwecken.

Wenn eine Gemeinde das Jubiläum des 800-jährigen Bestandes feiern kann, so ist dies nicht bloß ein einmaliges Ereignis, sondern es bedeutet Miterleben eines Großteils der Geschichte unseres Vaterlandes und zeugt von Fleiß und Ausdauer seiner Bewohner, die es zur heutigen Entwicklungsstufe geführt haben.

Diese Feier soll aber auch einen Ausblick auf jene Aufgaben eröffnen, zu deren Bewältigung es -besonders hier im Grenzland -großen Fleißes und Liebe und Verbundenheit mit der Heimat bedürfen wird, damit eine Zukunft geschaffen werden kann, in der es sich lohnt zu leben.

Dies entbietet ihnen als herzlichen Willkommensgruß und mit dem Wunsche einer erbaulichen Teilnahme an der 800 Jahr-Feier der Marktgemeinde Bernhardsthal am 1., 2. und 3. Juli 1977

DER HERAUSGEBER

Im Längsschnitt der Geschichte

800 JAHRE BERNHARDSTHAL

800 Jahre Geschichte Bernhardsthals sind 800 Jahre Geschichte einer Ortsgemeinschaft in einer Grenz- und Brückenposition an einem zentralen Punkt Europas. Immer wieder war es mehr als das Schicksal der Ortsbewohner allein, das hier entschieden worden ist, – immer wieder war es gesamteuropäische Bewegung, die den Platz erfaßte. Nacheinander tauchten sie im Thaya-March-Bereich auf: Illyrer und Kelten, Quaden und Heruler, Hunnen und Langobarden, Slawen und Awaren, Baiern und Franken, Magyaren und Mongolen, Hussiten und Utraquisten, Heiducken und Schweden, Türken und Kuruzzen, Franzosen, Preußen und Russen. Sie rodeten und missionierten, erpreßten und brandschatzten, blieben oder zogen vorbei gleich einer wilden Jagd. Zwischen Auseinandersetzung und Durchdringung, Aufbau und Zerstörung, Angst und Hoffnung tritt ein Jahr als fixer Punkt: die erste urkundliche Nennung des Ortes – 1171.

1171 – was geschah in Europa in dieser Zeit?

Im römisch-deutschen Reich herrschte Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Es war die Zeit der Burgen und Ritter und klösterlicher Kultur, der Grundherrschaften und Stadtrechtsentwicklung und neuer deutscher Siedlungswellen, die selbst Böhmen erfaßten und das ferne Siebenbürgen. Eben, 1156, hatte der Kaiser Österreich zum Herzogtum erhoben und zwei Jahre später, 1158, hatte der Herrscher jenseits der Grenze, der Böhmenherzog Vladislav II., für treue Hilfe die Königskrone erhalten. Hof- und Fürstentage, Italienzüge, die Niederwerfung Heinrichs des Löwen unterstrichen die Machtstellung des zentraleuropäischen Kaisertums, das im Süden selbst auf Sizilien griff. Brügge und Venedig waren die sich groß entwickelnden Handelszentren Europas. Politische Bewegung hatte den Kontinent erfaßt: Im russischen Bereich ging die Vormachtstellung Kiew zurück, neue Zentren im Nordosten kündigten sich an – Moskau war 1147 erstmals erwähnt worden. Im Südosten wurde eben 1171 die serbische Einheit begründet, Serbien und Bulgaren setzten an, die byzantinische Herrschaft abzuschütteln, Ungarn war kurz davor, seine Oberhoheit in Dalmatien, Kroatien und Bosnien wiederherzustellen. Im Westen setzte in England Heinrich II. seinen Herrschaftsanspruch nachhaltig durch, 1170 wurde Thomas Becket, der Erzbischof von Canterbury, von königlichen Rittern ermordet, 1171 begann die englische Eroberung

Irlands. In Ägypten setzte Saladin zur Expansion an, die bis Tripolis, Damaskus und Jerusalem führen sollte. Und in China stand vor allem der Süden in blühender wirtschaftlicher Entwicklung. schon wurden Papiergeld und Buchdruck, Schießpulver und Magnetnadel verwendet.

Aber zurück zu Bernhardsthal. Mit der Welt war der Platz seit altersher über die unweit vorüberführende Bernsteinstraße verbunden, die von der Adria zur Ostsee führte. Die Welt rundum drückte den Jahrhunderten seiner Geschichte immer wieder den Stempel auf.

Urgeschichte und Germanenzeit

Die Bodenfunde weisen den Bernhardsthaler Raum als bedeutend älteren Siedlungsgrund aus, als die Jahreszahl 1171 vermuten läßt: zurückreichend bis in urgeschichtliche Zeit – bis in die Jungsteinzeit, in die Bronzezeit, in die ältere und jüngere Eisenzeit. Die „Drei Berge“, hallstattzeitliche Hügelgräber, weisen auf die Zeit der Illyrer hin, auf die die Kelten folgten. Aufschlußreiche Funde stammen aus der Frühgeschichte, aus der Zeit der schwindenden illyro-keltischen Bevölkerungselemente, da in den ersten Jahrhunderten nach Christus Germanen, Markomannen und Quaden, nordwärts der Donau, mit Zentren im böhmischen Kessel und an der March, und vorwiegend Quaden auch an der unteren Thaya siedelten. Jüngste Grabungen förderten eine Germanensiedlung zutage, deren Anfang im ausgehenden ersten und deren Aufgabe im beginnenden dritten Jahrhundert anzusetzen ist. Das Bild einer Dorfgemeinschaft gewinnt Konturen, die ihren Platz mit Wällen befestigt hatte, deren wirtschaftliche Grundlage Getreidebau und Haustierhaltung und daneben wohl der Fischfang in der Thaya gebildet haben und in der die nötigen Geräte, Gefäße und Kleidungsstücke selbst erzeugt worden sind, in der geschmiedet und getöpft, gegerbt, gewoben und geflochten worden ist – detaillierter Einblick in die tief gestaffelte germanische Grenzzone gegenüber dem römischen Limes. Zeugt auch die gefundene importierte Keramik aus den römischen Provinzen von friedlichen Handelsbeziehungen, die Grenze blieb zugleich ein umkämpfter Streifen mit Durchbrüchen der Germanen nach Süden und Vorstößen der Römer unter Errichtung von Besatzungsstützpunkten über die Donau nach Norden.

Völkerwanderung – Heruler und Langobarden, Slawen und Awaren.

Auch der Thaya-March-Bogen des Weinviertels wurde einbezogen in die europaweiten Stämme- und Völkerbewegungen, die im vierten Jahrhundert einsetzten, sah die Markomannen und Quaden ausweichen, die Heruler auftauchen, Goten und Alanen aufklären und verschwinden, verspürte den Druck der asiatischen Reiterschwärme der Hunnen, die zur Großmacht emporgestiegen waren und an der unteren Theiß ihr Zentrum hatten, erlebte um

500 die Durchsetzung der Macht der Heruler, wenig später – 508 – den Aufstand und die Herrschaft der Langobarden, die Festigung ihrer Macht, ihre Berührung mit Byzanz schon und mit dem neu aus dem Osten ankommenden asiatischen Reiternomadenvolk der Awaren.

Nach dem Abzug der Langobarden nach Süden brandeten im Gesichtsfeld der Restbewohner in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts nördlich der Thaya und östlich der March slawische Siedlungswellen an und griffen von Norden her auch auf das Weinviertel über. Gleichzeitig, die Slawen überschichtend, gewannen die zopftragenden asiatischen Reiter, die Awaren, Herrschaftsposition: in einem breiten, von Osten her vorgeschobenen Bogen, von der Ostsee bis in die norischen Gebiete reichend. Von ihren Zentren in Pannonien her, durch vorgeschobene Stützpunkte abgesichert, übten sie auch im Weinviertel ihre Vorherrschaft aus. Ihr Griff wurde vorübergehend abgeschüttelt im großen Aufbegehren der Slawen, im Slawenaufstand unter dem Franken Samo am Beginn des 7. Jahrhunderts, 623/24. Für einige Jahrzehnte zeichnete sich eine erste größere westslawische Zusammenfassung ab, die wohl auch den March-Thaya-Bereich überlagerte. Endgültig niedergekämpft wurden die Awaren freilich erst um 800 unter den ostwärts vorgetragenen Angriffen der neuen Großmacht im Westen, des Frankenreiches Karls des Großen.

9. Jahrhundert – Fränkische Missionsbewegung und Großmährisches Reich.

Unruhig, bewegt noch, zeichneten sich im 9. Jahrhundert die neu aufkommenden staatlichen und kirchenorganisatorischen Einfluszbereiche ab. Im Weinviertel lebten Slawenstämme, von germanischer Restbevölkerung durchsetzt, im Wiener Becken und Alpenvorland ebenfalls Slawen und Germanen gemischt, im Osten noch durch awarische Elemente ergänzt. Nachhaltig entwickelte sich nun ab Beginn des Jahrhunderts eine Missionswelle des Frankenreiches tief in den slawischen Bereich hinein, politische Einflußnahme ging parallel und mit Schwerpunkt südlich der Donau, abgedeckt durch den Aufbau einer Markenorganisation, ein bairisch-fränkischer Siedlungsvorstoß. Die bairische Kirche vor allem trieb die Missionsbewegung in den nun slawisch besiedelten böhmisch-mährischen Raum und in den Donauebene bis gegen Osten bis in das Gebiet der heutigen Slowakei vor.

Im mährisch-slowakischen Bereich aber entstand gegen die fränkische politische und religiöse Einflußnahme eine Gegenbewegung. Mit Front gegen den westlichen Zugriff entwickelte sich ab 830 eine neue staatliche Gruppierung: das Großmährische Reich. Und Rastislav als Herrscher bot in diesem sich gegen Westen auch in der Kirchenorganisation abgrenzenden Staatswesen 863 gegen die Mission aus dem Westen Glaubenskünder der Ostkirche auf: Konstantin (Cyril) und Method, zwei aus der Gegend um Saloniki stammende griechische Priester, sich slawisch verständigend, slawische Texte im Gottesdienst einführend, später als Slawenapostel gefeiert.

Die bairischen Bistümer im Westen jedoch gaben nicht auf, protestierten gegen die Blockierung ihrer Missionsrichtung, selbst in Rom. Aus der Zeit der kriegerischen Auseinandersetzung um dieses großmährische Staatswesen, das – wie Grabungen in der letzten Zeit beweisen – in Mikulčice ein starkes Zentrum hatte und auch gegen Süden in das heutige Niederösterreich vorgedrungen war, aus der Zeit der Überschiebungen der Mährerherrschaft stammen wertvolle Bernhardsthaler Gräberfunde: darunter das Bleikreuz mit Christusdarstellung.

10. Jahrhundert – Magyarenanprall und deutsche Gegenbewegung.

Dem brüchig gewordenen Mährergroßstaat versetzten der Druck des Ostfrankenreiches und die 895 bis 900 in Pannonien aus dem Osten unter Árpád eindringenden Magyaren den Todesstoß. Bald sollten die Magyarenreiter auch im March-Thaya-Bereich auftauchen: flink, beweglich, auf schnellen Rossen, Stützpunkte einrichtend, zu Raubzügen ansetzend, gewaltige Kriegszüge nach Westen vortragend bis tief ins Bairische. Der Gegenoffensive des deutschen Königiums gegen die Magyaren, ausgehend von den entscheidenden Siegen bei Riade und bei Augsburg 933 und 955, folgte eine neue Vormarsch- und Siedlungswelle in Richtung Osten. Ab 976 gelangten im rückgewonnenen Markengebiet an der Donau die Babenberger zur Herrschaft.

11. Jahrhundert – Stabilisierung der Grenzen, Konsolidierung.

Noch waren die Grenzen im Nordostbereich der babenbergischen Mark umstritten: durch Einfälle von Mähren und Ungarn her, durch eine Großbewegung wie die von Bolesław Chrobry aus dem polnischen Raum heraus, durch böhmische und ungarische Initiativen wie die von Břetislav, Stephan und Samuel Aba. Im Gegenstoß wurde die Thaya-March-Grenze erreicht, mit der die Grenzlage ab der Zeit um 1045 für die Zukunft im wesentlichen stabilisiert erschien. Damit war auch der Rahmen für Besiedlung und Einordnung in die Gesellschaftsstruktur des Reiches gezogen.

Die Siedlerwelle durchmaß tiefwirkend nun auch das Weinviertel, ließ das bairische Bevölkerungselement in den Vordergrund treten und prägte die Zeit als die der bäuerlichen Rodung. Die Lehenspyramide von der Spitze des Königs her erfaßte das Land bis in den Thaya-March-Bogen. Bairische Adelsgeschlechter und bairische Hochstifte und Stifte traten im 11. Jahrhundert als erste Grundherren auf, so die Sigeharde und die Cham-Vohburger, Regensburg, Passau und Niederaltich. Die Sigeharde werden für den Bernhardsthaler Raum vermutet – als Grundherren, die für die Grenzsiche-

und war ostwärts in Oberungarn eingedrungen. Südlich des Bernhardsthaler Raumes, auf dem Marchfeld bei Dürnkrot, verlor er gegen Rudolf von Habsburg Schlacht und Leben. Die Folgen des Geschehens, der Rückzug der Geschlagenen, der Vormarsch der Sieger, berührten auch Bernhardsthal.

14. Jahrhundert

Ab 1328 bis 1336 reihten sich die Einfälle, die der kriegs- und abenteuerfreudige Böhmenkönig Johann von Luxemburg über die mährische Grenze unternahm. Unter den Burgen, die die Böhmen eroberten, war 1328 auch Bernhardsthal, damals im Besitz der Haunfelder. Auch die Ungarn unter Karl I. von Anjou wirkten ein, legten ebenfalls Hand auf Bernhardsthal. Ein friedlicher Erfolg für den Ort: Die nun mit Bernhardsthal belehnten Wehinger erwirkten 1370 für den Ort vorübergehend das Marktrecht. Ein gefährlicher Ansatz zum Ende des Jahrhunderts: erste Raubritterzüge aus Mähren.

15. Jahrhundert – Raubritter, Hussiten und Utraquisten.

Raubgruppen aus Österreich, Mähren und Ungarn – am Jahrhundertbeginn mit Zentren in Hohenau und Laa, um die Jahrhundertmitte besonders von den Herren von Vötau und Boskowitz gestützt – beunruhigten den Thaya-March-Bereich das Jahrhundert hindurch. 1424, 1426 und 1428 erschienen die Hussiten im Gesichtskreis: Die Umgebung Lundenburgs, das sich als Konzentrationspunkt der Kampfhandlungen erwies, hatte unter den Streifzügen besonders zu leiden. Ein Einfall aus Böhmen traf Bernhardsthal – in diesem Jahrhundert bis 1470 in Händen der Herings und der Roggendorfer – noch in den Nachwehen der Hussitenzeit. 1458 fiel der utraquistische König Georg von Poděbrad ins Österreichische ein. Zu den wenigen Festungen, die Widerstand leisteten, zählte Bernhardsthal. Schließlich wurde sie von den Böhmen erstürmt. Nach der Wiedereroberung wurde die Burg, die zu verteidigen man nicht genügend Mannschaft hatte, um sie nicht neuerlich in Böhmenhände fallen zu lassen, selbst zerstört.

In den folgenden Jahren beunruhigten böhmische und ungarische Truppenbewegungen – so 1486 Söldnertruppen des Königs Matthias, der 1485 Wien eingenommen hatte – weiter die Gegend. In Bernhardsthal aber scheint inzwischen ein sichtlich neu erbauter Herrnsitz auf: Als 1470 Bernhardsthal an die Liechtensteiner verkauft wurde, ist von einem Schloß die Rede. Nach kaum hundert Jahren darf auch das Schloß als abgeräumt angenommen werden.

16. Jahrhundert – Aufkommende Türkengefahr.

1526 kämpften sich die Osmanen bei Mohács den Weg nach Mitteleuropa frei. 1529 standen sie vor den Toren Wiens. Erstmals machte man marchaufwärts mit den Streifscharen des neuen Gegners Bekanntschaft. Nach dem Gegenschlag beherrschten die Habsburger – ab Ferdinand I. nun auch Könige von Böhmen und Ungarn – den Westen und Nordwesten des ungarischen Königreichs. Die Donau- und Alpenländer, Böhmen und Ungarn sollten einer gemeinsamen Entwicklung entgegengehen. Die Thaya-March-Region war nun Etappe der nach Osten vorgeschobenen Türkenfront.

17. Jahrhundert – Heiducken und Schweden.

In Ungarn war ein Aufstand gegen Habsburg ausgebrochen. István Bocskai schlug 1604 los, sammelte Heiduckenscharen um sich, fand türkische Unterstützung, besetzte Debrecen und Kassa, wurde zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt. 1605 überschritt eine Streitschar der Heiducken die March und plünderte auch Bernhardsthal. Wenig später pochten die Landsknechtsregimenter des Dreißigjährigen Krieges an die Tore, vor allem am Anfang und am Ende dieses Krieges: gleich 1619 ein Vorstoß aus Mähren, dann 1621/22 des Siebenbürgers Gabriel Bethlen ständestützender Einfall nach Ostmähren, den österreichischen Grenzbereich miterfassend, 1622/23 Konzentrierung von Kaiserlichen in Lundenburg, ab 1641 die gegen Wien operierenden Schweden, unterstützt von György Rákóczi, schließlich die Gegenoffensive der Kaiserlichen. Erst der Friedensschluß 1648 ließ das Marodieren und Einquartieren, Erpressen, Rauben und Morden ausklingen.

Kurz danach meldeten sich erneut die Türken. 1663 überquerten Streiftruppen die March, plünderten und trieben Gefangene in die Sklaverei – auch Bernhardsthal stand in Flammen. Und nochmals brannte es 20 Jahre später – 1683 –, als die Türken zum zweiten Mal Wien belagerten und Thökölys Scharen, die Gelegenheit nützend, über die Grenze her Plünderungseinfälle unternahmen. Die von Wien heimwärtsziehenden Polen sah das geplagte Land im Herbst dieses Jahres. Einschneidend war auch die in Österreich kritisch gewordene soziale Lage der untertänigen Bauern gegenüber drückenden Übergriffen der Grundherren. Daß die Gegend auch von der Pest erfaßt war, kommt zur Not dieser Jahrzehnte hinzu. Daß Österreich in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts an der Schwelle seiner Großmachtstellung stand, war im örtlichen Bereich noch ohne Belang.

18. Jahrhundert – Kuruzzen und kaiserliche Besatzung.

Am Beginn des Jahrhunderts stand Europa wieder in einem gesamt-kontinentalen Krieg: im Spanischen Erbfolgekrieg, parallel dazu im Nordischen Krieg. Wieder war auch die Marchgrenze Frontgebiet, wurde befestigt und durch Wachtposten gesichert. Kuruzzeneinfälle trieben das Land, ab 1704 auch das Weinviertel und Südmähren, erneut in Angst und Not. Die Kuruzzen – das Wort geht auf das lateinische „cruciatus“, die Kreuzzugszeit und Dózsas Bauernaufstand zurück – überfielen im Jahre 1705 auch Bernhardsthal. Noch blieben in den nächsten Jahren kaiserliche Einheiten zum Schutz der gefährdeten Orte präsent. In den folgenden Jahrzehnten aber ging Österreich unter Maria Theresia der Verteidigung seiner Großmachtstellung und gleichzeitig ihrer Festigung entgegen.

19. Jahrhundert – Franzosen, Preußen und Cholera.

1805 sah Bernhardsthal Franzosen auf dem Vormarsch, vor und nach ihrem Sieg bei Austerlitz. Der Ort hatte Einquartierung durchmarschierender Truppen; im Pfarrhof zechten Offiziere, einer ritt – so berichtet der Pfarrer – voll Übermut mit dem Pferd die Stiege hinauf in das Speisezimmer. 1809 sah Bernhardsthal die Franzosen zum zweiten Mal. Im Frühjahr waren sie zwar bei Aspern besiegt worden, hatten sich mühsam nur bei Wagram durchgesetzt, dennoch behielten sie das Land im Griff. Viereinhalb Monate waren sie in Bernhardsthal einquartiert. Eine zweite Entscheidung europäischen Maßstabs berührte den Ort in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts: der Ansatz zum preußischdeutschen Nationalstaat. Das Jahr 1866 brachte die Preußen – als Sieger von Königgrätz – auch nach Bernhardsthal: ebenfalls mit Einquartierung, damit als neuerliche Belastung, wenn auch als Soldaten mit gutem Benehmen beschrieben. Daß in diesem Jahrhundert ab 1831 auch die Cholera den Ort einigemale erfaßte, zuletzt auch 1866, ergänzt das Bild. Dieses 19. Jahrhundert aber brachte mehr.

Das 19. Jahrhundert brachte, fußend noch in der Zeit der Aufklärung des 18., den Durchbruch jener sozialen und nationalen Strömungen, die unsere Gesellschaftsstruktur bis heute entscheidend bestimmen: Die Reformbestrebungen der Zeit Maria Theresias und Josephs II., nicht zuletzt die neue Wirtschaftsauffassung des Merkantilismus und der erweiterte und vertiefte Bildungsprozeß hatten die Ausgangspositionen gebildet. Was nun folgte, war die wirtschaftliche Entwicklung mit dem Zug zu verstärkten Produktionszentren, neuen Verkehrsverbindungen und neuen Marktbereichen, die soziale Entwicklung im Rahmen des Zuges zur arbeitsteiligen Gesellschaft, die nationale Entwicklung mit neuen und neu vertieften Gruppenabgrenzungen. Auf den Barrikaden und in den Parlamenten der Jahre 1848 und 1849 verdichteten sich die Anliegen der Zeit. Der einsetzende Demokratisierungsprozeß überwand das Untertänigkeitsverhältnis der Bauern, führte zur Grundentlastung, und er setzte zunehmend einschneidende soziale

Markierungen in die expandierende kapitalistische Entwicklung. Die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, 1836 vom Kaiser genehmigt, ab 1839 auch über die den Ort passierende Teilstrecke in Betrieb, war Sinnbild des Anschlusses auch Bernhardsthal an die neue Entwicklung.

20. Jahrhundert

Daß diese neue Entwicklung nur über Krisen, die die Welt erschütterten, vorwärts schritt, sollte das 20. Jahrhundert schmerzlich erkennen lassen. Extrem-Strömungen, nationalem wie wirtschaftlichem und sozialem Nährboden entsprungen, führten sie herbei. Zwei große Kriege gingen über Europa und die Welt hinweg. Sie ließen Gegner auftreten, die einander immer weiter über die Fronten hinausgreifend tödlich erfassen wollten, bis in die wirtschaftlichen Basen, bis in die Widerstandskraft auch im zivilen Bereich, und die in ihrer Zerstörungsstrategie die Technik als entscheidende Waffe bis in ihre damals letzten Möglichkeiten einsetzten. Auch Bernhardsthal hatte seinen Zoll zu zahlen. Auf den Kriegsschauplätzen beider Kriege fanden Bernhardsthaler ferne Gräber. Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn war schon nach dem Ersten Krieg untergegangen, und Bernhardsthal sah sich ab 1918 erneut an einer einschneidenden Grenze. Daß diese Grenze 1938 eine Verschiebung erfuhr, erwies sich als ebenso kurzlebige Phänomen wie das unter extremen Vorzeichen in Expansion geratene Deutsche Reich. Bomben, Front und Besatzung bezogen im Zweiten Weltkrieg auch Bernhardsthal selbst nochmals in unmittelbares Kriegsgeschehen ein. Dennoch steuerte der Ort nach 1945 in eine eindrucksvolle Phase des friedlichen Aufbaues...

Noch einmal streift unser Blick den Platz: Wo die Thaya als Grenzfluß ihre Bögen zieht, wo Kiefern- und Eichenbestände ihre Ufer säumen und südwärts sich zur Au öffnen, dehnt sich landeinwärts fruchtbare Ebene – an ihren Rändern Hügelketten, in ihrer Mitte der Ort. Unter seinen Dächern der stetige Wechsel einander ablösender Generationen. Was verbindet diese Generationen im Längsschnitt ihrer Geschichte? Sicher die dem Platz zugewandte Interessenlage. Aber sicher auch mehr: die quer durch die Jahrhunderte führende Abforderung von Entscheidungen unter denselben örtlichen Voraussetzungen, Entscheidungen der Tat wie der Haltung, Entscheidungen unter dem Druck der Umstände und dennoch in der Freiheit innerer Stellungnahme, Entscheidungen, die zugleich eine Frage der Bewährung waren – vor sich selbst, vor der Gemeinschaft, vielleicht im Anruf des Letzten. Nicht wenige hier haben in der Vergangenheit die Probe bestanden. Daß sich dies in der Zukunft nicht ändern möge, bleibt unser Wunsch zur 800-Jahr-Feier Bernhardsthal.

Literaturverzeichnis:

H. Adler: Die erste planmäßige Ausgrabung einer germanischen Siedlung in Österreich. In: Kultur NÖ Berichte. Wien Februar 1977, S. 10f,

Karl Gutkas: Geschichte des Landes Niederösterreich. 3. Auflage. St. Pölten 1973.

Franz Hlawati: Bernhardsthal. Beitrag zur Geschichte eines niederösterreichischen Grenzortes. Wien 1938.

Kamil Krofta: Dějiny Československé. Praha 1946.

Kamil Krofta: Geschichte der Tschechoslowakei. Berlin 1932.

Ervin Pamlenyi (Red.): Die Geschichte Ungarns. Budapest 1971.

Anton Schultes: Deutsch-slawische Nachbarschaft an der March. Wien 1954.

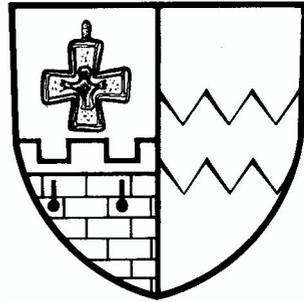
Robert Franz Zelesnik: Heimatbuch der Marktgemeinde Bernhardsthal. Wien 1976.

Erich Zöllner: Geschichte Österreichs. 4. Auflage. Wien 1971.



Bernhardsthaler Heimatmuseum mit Museumsleiter Otto Berger

Marktwappen und Marktfahne



Am 1. Juni 1370 wurde Reinhard von Wehingen von den Herzögen Albrecht III. und Leopold III. für den Ort Bernhardsthal das Marktrecht verliehen. In der in Wien ausgestellten Verleihungsurkunde heißt es:

„Wir Albrecht und Leupolt brueder von gots gnaden herczogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, herren auf der Windischen Marich und ze Portennaw, grafen ze Habspurg, ze Tyrol, ze Phirt und ze Kiburg, marggrafen ze Burgow und lantgrafen in Elsassz bekennen und tun chunt offentlich mit disem Briefe allen den, die in sehent, lesent oder hoerent lesen, nu oder hienach in chuenftigen Zeitten, daz wir genediglich angesehen haben die erbaren und namlichen dienste, die unser getrewer lieber Reynhart der Wehinger, unseres herczog Leupolts hofmaister, uns lange Zeit getan hat und noch stetes tut und ouch fuerbaz wol getan mag und sol, und haben darumb durch seiner fleissigen bette willen i m e i n e n j a r m a r k t g e g e b e n in seinem markte z e P e r n h a r c z t a l gelegen in unserm lande ze Oesterreich,“

Leider ging dieses Marktrecht unter nicht bekannten Umständen etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts wieder verloren. Ob die Gemeinde irgendwie dagegen Einspruch erhoben hat, ob die tatsächliche Abhaltung des Marktes schon vorher aufgehört hatte, ob etwa eine amtliche Entziehung des Marktrechtes stattgefunden hat oder ob die ursprüngliche landesherrliche Verleihungsurkunde formell außer Kraft gesetzt oder nur stillschweigend nicht mehr beachtet wurde, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die neuerliche Erhebung der Ortsgemeinde Bernhardsthal zum Markte erfolgte am 29. Jänner 1938 und wurde in folgendem Schreiben endgültig bestätigt:

Amt der niederösterreichischen Landesregierung

Zl. L. A. III/3-a-253/1-1957

Wien, am 30. August 1957

Betrifft: Bernhardsthal, Titel Marktgemeinde

An
den Herrn Bürgermeister
in

Bernhardsthal.

„Nach neuerlichen Nachforschungen konnte das nö. Landesarchiv feststellen, daß der Landtag von Niederösterreich in seiner 20. Sitzung am 29.1.1938 auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 17. Juni 1926, LGBl. Nr. 145, die Erhebung der Ortsgemeinde Bernhardsthal im Verwaltungsbezirk Mistelbach zum Markt beschlossen hat. (Siehe LGBl. f. d. Land Niederösterreich, Jahrgang 1938, 2. Stück Nr. 10: Kundmachung der nö. Landesregierung vom 31. 1. 1938, L. A. III-2600/6-XXII über die Erhebung der Ortsgemeinde Bernhardsthal zum Markte.

1. v. Dr. König nndesoberbibliothekar

Die Niederösterreichische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 17. Dezember 1974 der Marktgemeinde Bernhardsthal, die seit 1370 Marktrecht besitzt und bisher über kein eigenes Marktwappen verfügte, das nachstehend beschriebene und eingezeichnete Marktwappen verliehen :

„Ein von Rot auf Blau gespaltener Schild, der in seinem vorderen Feld über einer zinnenbekrönten, zwei schwarze Schießscharten aufweisenden goldenen Mauer ein ebensolches schwebendes Tatzenkreuz, in seinem rückwärtigen Feld einen silbernen Zickzackbalken zeigt.“

Die aus diesem Marktwappen abzuleitenden Farben der Marktfahne sind „Rot - Gelb - Blau“.

Die Verleihung dieses Marktwappens erfolgt in Anerkennung und Würdigung des Ausbaues der kommunalen Einrichtungen, der Wahrung des alten Marktrechtes und der Bedeutung des Marktes als Siedlungsplatz in urgeschichtlicher Zeit.

Gegeben im Landhause zu Wien und mit dem Siegel des Landes Niederösterreich bekräftigt am 23. Jänner 1975.

GR. Pfarrer Hubert Ponweiser

Kirche und Pfarre

Die Anfänge des Christentums in unserer Gegend fallen, wie der Fund des Bernhardsthaler Bleikreuzes aus dem 9. Jahrhundert beweist, in die Zeit des Großmährischen Reiches. Damals wurde auf dem heutigen Teichgrund, östlich des heutigen Bernhardsthal, eine Kirche erbaut, die aber zugrunde ging.

Die heutige Kirche entstand mit dem romanischen Kirchenschiff um 1200. Unser Kirchenpatron ist der hl. Ägidius. Er war Abt in St. Gilles in Südfrankreich, gestorben 723, und ist einer der vierzehn Nothelfer. Im 14. Jhd wurde das Gotteshaus im gotischen Stil umgebaut, das Presbyterium hat seit damals einen polygonalen Chor und ein gotisches Kreuzrippengewölbe. Die Decke des Langhauses war eine flache Holzdecke. Die Glocken befanden sich in einem Dachreiter über dem Presbyterium. Es gab kriegerische Zeiten, in denen die Kirche zu leiden hatte. Daneben gab es schwere religiöse Krisen. Zwischen 1560 und 1600 war Bernhardsthal protestantisch, weil auch die Herrschaft Liechtenstein evangelisch war. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges brannte die Kirche ab, die alte Holzdecke des Langhauses wurde vernichtet. Um die Kirche wieder benützen zu können, wölbte man sie damals ein. 1683 brannte sie wieder ab. Dach und Dachreiter wurden ein Opfer der Flammen. Fürst Hartmann von Liechtenstein, der Patronatsherr, lieferte Holz für den Dachstuhl und spendete zwei Glocken. Mühsam und langsam wurde die Kirche wieder instandgesetzt. 1702 wurden Kirchenstühle angeschafft. 1818 wurde eine gründliche Renovierung der Kirche durchgeführt, das Gewölbe barockisiert und ein neuer Fußboden verlegt. Schon 1790 war der Kirchturm errichtet worden. Das Material lieferte der Patronatsherr, die Baukosten bestritt die Gemeinde. Damals wurde das Schindeldach durch Dachziegel ersetzt und der Dachreiter abgetragen. So hatte die Kirche ihr heutiges Aussehen erhalten. Der Hochaltar unseres Gotteshauses stammt aus dem Jahr 1761 und ist in einfachem Barockstil errichtet. Das Hochaltarbild stellt den hl. Ägidius dar. Es wurde 1856 von Ludwig Mayer gemalt, der ein Schüler von Leopold Kupelwieser war. Die Apostelstatuen des hl. Petrus und Paulus beiderseits des Altares stammen aus dem Jahre 1761. Im Presbyterium befinden sich der Taufbrunnen mit einer Darstellung der Taufe Jesu, der Volksaltar und eine Statue des hl. Josef.

Die bunten Glasfenster, auf denen die Symbole der hl. Sakramente dargestellt sind, wurden im Jahre 1940 nach Entwürfen von Architekt Kram-

reiter von der Glasmalerei- und Mosaikanstalt Neuhauser aus Innsbruck hergestellt. Die heutigen Kirchenstühle aus Lärchen- und Eichenholz sind nach einem Entwurf von Architekt Dr. Petermaier im Jahre 1949 hergestellt worden. Die Kreuzwegbilder wurden 1926 von der Meisterklasse Prof. Rudolf Bacher von der Akademie der bildenden Künste in Wien gemalt.

Die Kanzel dürfte aus der Zeit vor 1735 stammen und wurde 1865 umgebaut. Neben der Kanzel befindet sich der Herz-Jesu-Altar mit der 1912 in Gröden hergestellten Statue. Gegenüber befindet sich der Marienaltar, ursprünglich ein Johann Nepomukaltar, die Marienstatue stammt ebenfalls aus Südtirol. Auf diesem Altar befinden sich noch Statuen des hl. Sebastian und hl. Rochus. 1942 wurde der Chor wegen Baufälligkeit abgetragen und neu errichtet. Wegen des Krieges konnte die Orgel erst 1951 von der Orgelbaufirma J. M. Kauffmann, Wien, gebaut werden.



Pfarrkirche Bernhardsthal –Innenansicht

Die 1718 erbaute Sakristei wurde 1959 bedeutend vergrößert. 1971 wurde die letzte Innenrenovierung der Kirche durchgeführt und der Altarraum der neuen Liturgie angepaßt. 1975 bekam der Turm eine Kupferhaube und einen Terranova Verputz. Weil die Turmuhr schadhaft war,

wurde eine neue Turmuhr von der Firma Schauer, Wien, geliefert. Die transparenten Zifferblätter sind nun von innen beleuchtbar, die Zeiger werden von einer Quarz-Hauptuhr gesteuert, ebenso das Schlagwerk. Im heurigen Jahr wird nun die Außenrenovierung durchgeführt, um die Kirche in neuem Glanz erstehen zu lassen.

Wenn der 1. Weltkrieg nicht gekommen wäre, stünde heute ein Gotteshaus im Basilikastil da. Pfarrer Karl Bock (1907-1938) gründete nach Absprache mit dem Patronatsherrn im Jahre 1911 einen Kirchenbauverein, um einen Teil der Baukosten aufzubringen. Die Gemeinde sollte auch ihren Beitrag leisten, der Fürst wollte für alles andere aufkommen und die Durchführung des Baues übernehmen. Für den Herbst 1914 war der Baubeginn vorgesehen, der Ausbruch des Krieges verhinderte die Durchführung. Als nach dem Krieg die Tschechen dem Fürsten den Großteil seiner Güter wegnahmen, war an einen Kirchenbau nicht mehr zu denken. Es wurde dann an der Kirche die notwendige Renovierung durchgeführt.

Im Jahre 1925 entstand in Bernhardsthal das Kloster St. Martha. Barmherzige Schwestern eröffneten einen Kindergarten und eine Hauswirtschaftsschule. Nach dem 2. Weltkrieg wurde statt der Haushaltungsschule ein Altersheim eingerichtet.

Von 1939-1950 wirkte Pfarrer Bernhard Kisling in Bernhardsthal. Der Nationalsozialismus brachte der Kirche in Österreich viele Schwierigkeiten. Trotz der schweren Zeiten führte Pf. Kisling Renovierungen in der Kirche und im Pfarrhof durch. Unter anderem wurden auch die bunten Glasfenster angefertigt.

GR. Pfarrer Josef Steffler wirkte von 1950 -1968 in Bernhardsthal. Sein erstes Anliegen war die Anschaffung einer Orgel im Jahre 1951. Da kein geeignetes Pfarrheim bestand, räumte man die alten Stallgebäude ab und errichtete 1953 das Pfarrheim mit einem großen Pfarrsaal. Im Jahr 1956 wurde eine Turmrenovierung durchgeführt. Von der Firma Pfundner, Wien, wurde ein eiserner Glockenstuhl errichtet, er dient zur Aufhängung unserer fünf Glocken. Die älteste Glocke stammt aus dem Jahr 1684, sie wurde aus dem noch brauchbaren Metall der beim Brand von 1683 geschmolzenen Glocken gegossen. Sie trägt das Bild der Kreuzigungsgruppe und wurden von Wendel Kalin in Feldsberg hergestellt. Die zweitälteste Glocke aus einer Gießerei in Brunn stammt aus dem Jahr 1692 „Zu Ehren des hl. Erzengel Michael und der Himmelfahrt Mariens“. Die 1953 angeschaffte Sterbeglocke ist dem hl. Josef geweiht. 1956 wurden zwei Glocken von der Firma Pfundner gegossen. Die große Glocke wiegt 716 kg und ist dem Patron der Kirche, dem hl. Ägidius geweiht, die kleinere Glocke (187 kg) ist dem hl. Florian geweiht. Im Jahr 1959 erbaute die Gemeinde neben der Kirche eine Aufbahrungshalle. Im selben Jahr wurde auch die Sakristei vergrößert und aufgestockt. Das

Kirchendach wurde 1960 mit neuen Dachziegeln gedeckt. Eine neue Kirchenheizung wurde 1968 installiert.

Nach dem 2. Weltkrieg konnten drei Primizen in Bernhardsthal gefeiert werden: 1954 Johann Kellner, derzeit Dechant und Stadtpfarrer von Gänserndorf, 1965 Karl Rühringer, derzeit Domkaplan und Zeremoniär von Weihbischof Weinbacher. 1966 P. Georg Grois, zur Zeit Ökonom in Fockendorf bei Konnersreuth.



Kreuzkapelle

Folgende Priester stammen aus Bernhardsthal : Prälat Dr. Franz Hlawati, der ein Heimatbuch des Ortes herausgab, und sein Bruder, Prälat Josef Hlawati, Monsignore Dr. Johann Tanzer, Dechant Franz Schaludek und Militärpfarrer Anton Grois.

Zu allen Zeiten hat die Bevölkerung viele Opfer gebracht, um das Gotteshaus zu errichten und immer wieder zu renovieren. Auch in den letzten Jahren haben die Gläubigen durch ihre Spenden bewiesen, daß sie ihre Kirche lieben. Möge der Glaube erhalten bleiben, ja sogar wachsen, damit wir unsere Aufgaben als wanderndes Gottesvolk auf Erden erfüllen können.

Hans Saleschak

Bevölkerung und Wirtschaft Bern- hardsthals

Wenn im vorhergehenden Kapitel die Entwicklung der Marktgemeinde Bernhardsthal im Laufe seiner wechselvollen Geschichte dargestellt wurde, so sollen nun einige kurze Gedanken über unseren Heimatort, seine wirtschaftliche Bedeutung und seine nicht ganz einfache Situation als Gemeinde im Grenzland angeführt werden.

Ausgangspunkt für eine allfällige Abschätzung der künftigen Entwicklung der Gemeinde sind die Ergebnisse der Volkszählungen nach 1945, merkbare Tendenzen in ähnlichen Gebieten, durch Bundes- und Landesprogramm geförderte Entwicklungen, aber auch gemeindeinterne Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur am Wirtschafts-, Wohnungs-, und Freizeitsektor.

Die Großgemeinde Bernhardsthal (seit der Zusammenlegung mit Reinthal und Katzelsdorf am 1. Jänner 1971) umfaßt ein Gemeindegebiet von 51,94 km². Alle drei Orte haben in den letzten Jahren große strukturelle Wandlungen, durchgemacht. Durch hohe Investitionen bieten sich die Ortsbilder heute in modernem, sauberem Zustand dar.



Rathaus Bernhardsthal

So wurde in den letzten Jahren durch den Ausbau der Straßen, Gehwege und der Beleuchtung eine erhebliche Verbesserung des Wohnkomforts erreicht. Im Ortszentrum wurden ein neues Rathaus (siehe Bild), die neue Volksschule und zuletzt ein herrlicher Turnsaal errichtet, der im Rahmen der 800 Jahr-Feier eingeweiht wird und allen Sportbegeisterten ständig zur Verfügung steht.



Wasserwerk

Aber auch eine Reihe anderer öffentlicher Einrichtungen konnten ihrer Bestimmung übergeben werden. Hier ist besonders der Bau der Ortswasserleitung zu erwähnen. Das Wasser wird aus dem Brunnen durch zwei Pumpen in einer rund 1000 Meter langen Leitung zum Wasserwerk am Ortsausgang Richtung Rabensburg (siehe Bild) gefördert. Dort befinden sich zwei Kammern mit je 350 m³ Fassungsraum. Drei Pumpen fördern das dort aufbereitete Wasser in die Ortsleitung. Eine Ausdehnung der Wasserversorgungsanlage auf Reinthal und Katzelsdorf ist projektiert.

Der wirtschaftliche Aufschwung ist trotz unserer ungünstigen Tage als Grenzgemeinde nicht zu übersehen. Eine Reihe von modernen Handels- und Gewerbebetrieben mit einem reichhaltigen Angebot an verschiedensten Gütern gewährleistet eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung und sichert wertvolle Arbeitsplätze. Der weitere Ausbau des Raiffeisen-Lagerhauses und die Errichtung der Wäschefabrikfiliale

Benedict Schrolls Sohn dokumentieren neben zahlreichen anderen Betrieben diese wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der letzten Jahre. An dieser Entwicklung hat auch die bereits im Jahr 1897 gegründete Raiffeisenkasse großen Anteil. Das nunmehr 80 Jahre alte Geldinstitut hat sich im Laufe seines Bestehens zu einem wichtigen Faktor im Wirtschaftsleben der Großgemeinde entwickelt. Die Raiffeisenkasse beschäftigt derzeit vier Angestellte, welche die Zentrale in Bernhardsthal und die Zweigstellen in Katzelsdorf und Reinthal betreuen. Die Gesamteinlagen betragen bis Ende 1976 52 Mill. Schilling, die Ausleihungen sind auf 32 Mill. Schilling angewachsen. Der ständigen Expansion wurde durch einen Neubau, dessen Eröffnung und Einweihung ebenfalls im Rahmen der 800-Jahr-Feier erfolgen wird, Rechnung getragen. Dadurch kann der Bevölkerung die gesamte Raiffeisen-Dienstleistungspalette, wie Kundensafe, Sparbuchdepot, Tag- und Nachttresor sowie eine Briefschließfachanlage angeboten werden.

Trotz dieser günstigen wirtschaftlichen Entwicklung bleibt die ständig fortschreitende Abwanderung ein sehr ernst zu nehmendes Problem. Obwohl die Bautätigkeit sehr rege ist und die Häuserzahl von 902 im Jahre 1951 (Bernhardsthal 391, Katzelsdorf 232, Reinthal 279) auf 1004 im Jahre 1971 und bis 1977 sogar auf 1059 (Bernhardsthal 490, Katzelsdorf 269, Reinthal 300) angewachsen ist und am westlichen Ortseingang nach einer Umwidmung sogar eine neue Siedlung entstehen wird, nimmt die Einwohnerzahl -manche dieser Häuser sind unbewohnt oder werden als Zweitwohnsitz verwendet -ständig ab. So hatten die drei Orte der Großgemeinde bei der Volkszählung 1951 noch insgesamt 3516 Einwohner (Bernhardsthal 1634, Katzelsdorf 933, Reinthal 949) 1961 aber nur mehr 2955. Dieser Bevölkerungsrückgang hielt auch in den folgenden Jahren gleichmäßig an, sodaß 1971 nur noch 2570 Einwohner gezählt wurden und erreichte am 10. 10.1976 einen Stand von 2327 (Bernhardsthal 1174, Katzelsdorf 593, Reinthal 560). Das bedeutet seit 1951, also innerhalb von 25 Jahren, eine Abnahme der Bevölkerung um 1189 Personen, das ist etwa die heutige Einwohnerzahl des Ortes Bernhardsthal.

Die Hauptursache für diese Erscheinungen liegt unter anderem in der starken Veränderung der Berufsstruktur. Die industrielle Entwicklung und die ständig fortschreitende Mechanisierung und Technisierung der Landwirtschaft lief3 die Zahl der auf dem bäuerlichen Sektor Beschäftigten stark zurückgehen und den Charakter von reinen Bauerndörfern immer mehr schwinden. Mit der Anzahl der selbständigen bäuerlichen Betriebe sank auch der Anteil der Wohnbevölkerung in diesem Berufsstand. Waren 1951 noch 1510 Personen (Bernhardsthal 400, Katzelsdorf 626 und Reinthal 486) dem Bereich der land- und Forstwirtschaft

schaft zuzuordnen, so sank diese Zahl bis 1961 auf 1043, bis 1971 auf 559 und hat in den letzten Jahren weiter abgenommen.

Trotzdem weist die Gemeinde noch immer eine sehr hohe Agrarquote auf, d. h., der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung beträgt 22 % (Bernhardsthal 14,6 % Katzelsdorf 33,8 % Reinthal 23,3 % Das Österreichische Institut für Raumplanung nimmt in seiner Bevölkerungsprognose für die nächsten zwanzig Jahre an, daß die Anzahl der bäuerlichen Berufstätigen in den ersten zehn Jahren um 38%, in den darauffolgenden zehn Jahren um weitere 30% abnehmen wird. Betrachtet man den Altersaufbau, so zeigt sich eine sehr starke Überalterung gegenüber dem ohnehin nicht sehr günstigen Altersaufbau Niederösterreichs (19,1 % über 65 Jahre, NÖ: 15,1 % und eine extreme Lücke bei den 20 -40 jährigen (18,5 % gegen NÖ 25 % Gerade dieser Umstand ist für die geringen Geburtenzahlen der letzten Jahre besonders verantwortlich.



Volksschule Bernhardsthal

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den ständig sinkenden Schülerzahlen. Bestand bis 1970 noch in jedem Ort eine selbständige Volksschule, so bildeten ab dem Schuljahr 1970/71 Reinthal und Katzelsdorf bereits einen Schulverband, und seit Schulbeginn 1974/75 werden die Kinder aller drei Orte geschlossen in Bernhardsthal unterrichtet. Wäh-

rend aber heuer noch 109 Kinder die Volksschule besuchen, wird sich der Schülerstand bis zum Jahr 1979 auf etwa 100 verringern, nach dem Eintreten der besonders geburtenschwachen Jahrgänge 1974/75 im Jahr 1980 auf 92 Schüler absinken und im Schuljahr 1981/82 einen voraussichtlichen Tiefstand von etwa 70 Kindern erreichen, was natürlich verschiedene Probleme aufwerfen wird.

Der Rückgang der bäuerlichen Arbeitsbevölkerung führte auch zu einer ständig wachsenden Zahl von Arbeitssuchenden in anderen Berufssparten, was in Ermangelung geeigneter Arbeitsplätze zu einer starken Abwanderung in die Stadt führte.

Trotzdem gibt es in unserer Gemeinde viele Menschen, denen ihr Heimatort das Opfer wert ist, täglich die schwere Belastung der Erreichung ihres außerhalb des Wohnbereiches gelegenen Arbeitsplatzes auf sich zu nehmen. Unter den 604 Berufstätigen im Jahre 1971 (Gesamtzahl mit den im land- und forstwirtschaftlichen Sektor Beschäftigten 1005) befanden sich nicht weniger als 356 Auspendler, das bedeutet unter Einrechnung der 41 Einpendler, daß 1971 nur für 52% der nichtlandwirtschaftlichen Berufstätigen ein Arbeitsplatz in Bernhardsthal zur Verfügung stand. Damit lagen wir weit über dem Durchschnitt im Bezirk Mistelbach (26 % und über den 12% im Land Niederösterreich. Besonders stark wird diese hohe Zahl an Pendlern bei uns durch die im Verkehr (ÖBB), im Bergbau (ÖMV) und in der Industrie Beschäftigten geprägt.

Zu wünschen wäre der Ausbau oder die Neuansiedlung von Betrieben mit Bedarf an männlichen Arbeitskräften, da gerade die hohen Auspendlerzahlen (276 von 625 männlichen Beschäftigten) oft zur Abwanderung ganzer Familien führen.

Als positiven Aspekt in dieser Situation kann Bernhardsthal seine Lage an der Nordbahn anführen, deren Elektrifizierung in nächster Zeit auch unserer Gemeinde große Vorteile bringen wird.

Vieles ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten in unserer Gemeinde geleistet worden, vieles wird noch zu bewältigen sein. Aber auch die tiefgreifenden strukturellen Wandlungen - derentwegen wir keinesfalls in Pessimismus verfallen wollen -sollen nichts daran ändern, daß auch in der Vergangenheit jede Generation mit ihren Problemen fertig werden mußte und es mit dem Willen zur Bereitschaft, an dem weiterzubauen, was die Vorfahren begonnen haben, auch geschafft hat. Dieser gesunde Lebenswille der Bevölkerung, der sich im Laufe der Geschichte so oft bewähren mußte, findet nun bei der feierlichen Marktwappenverleihung als Höhepunkt der 800 Jahr-Feier eine äußere Würdigung, eine Anerkennung unserer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung.

Friedel Stratjel

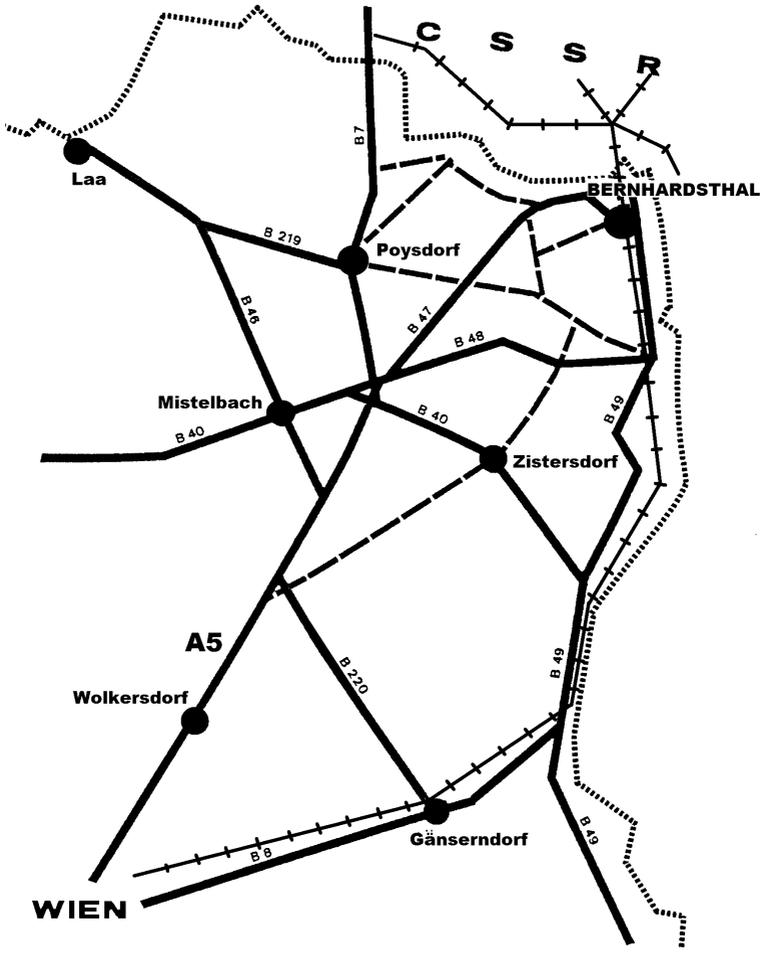
Bernhardsthal ist einen Ausflug wert!

Wer stellt sich schon, wenn er an Bernhardsthal denkt, einen landschaftlich reizend gelegenen Ort und nicht nur die Grenzstation der Bahn vor!

Sicher kann Bernhardsthal mangels Massenanziehungspunkten niemals eine Fremdenverkehrsgemeinde von überragender Bedeutung werden, dennoch soll auf die günstigen Gegebenheiten für Kurzausflüge und das große Freizeitangebot hingewiesen werden. Bernhardsthal bietet Möglichkeiten für Spaziergänge in den weitläufigen Thayaauen, mit deren außerordentlich vielfältigem Vogel- und Wildbestand, für Wanderungen und Radpartien auf markierten Rund-wanderwegen, für Besuche der typischen Kellerberge in Katzelsdorf und Reinthal. Landschaftsprägend sind die großen Fischteiche in Katzelsdorf und Bernhardsthal; der zwar augenblicklich nicht bespannte Bernhardsthaler Teich wäre die größte Wasserfläche des Wein-



Thayalandschaft



Straßenkarte

Viertels. Auf kultureller Seite sind das sehr gut ausgestattete Heimatmuseum und die Ausgrabung der Germanensiedlung besonders erwähnenswert. Zur sportlichen Betätigung stehen Tennis- und Sportplätze sowie Teiche und Thaya mit Angelmöglichkeiten zur Verfügung. Die landschaftlich schönste Fahrtroute für den, der erstmals Bernhardsthal besucht, führt über Altlichtenwarth und den Hutsaulberg. Kurz nach der höchsten Stelle der Straße bietet sich ein einmaliger Überblick über die weich zur Tiefebene abfallenden, letzten Ausläufer des Weinviertler Hügellandes. Zur linken Hand liegt in einem grünen Becken der Hamethof, in dessen Nähe sich die drei Zuflüsse Teichwiesengraben, Herrnbaumgartnergraben und Mühlbach zum Hamelbach vereinigen. Nördlich davon schmiegt sich Katzelsdorf mit seiner weithin



Pfarrkirche Katzelsdorf

sichtbaren Kirche in die von Wein bestandenen Hänge. Im Hintergrund liegen, schon im Gebiet der CSSR, die drei einsamen Kuppen der Pol-lauer Berge.

Geradeaus verweilt der Blick bei den Bohranlagen am Mühlberg, wo die Pumpen, unermüdlichen Riesen gleich, das „Schwarze Gold“ aus der Tiefe emporheben. Dahinter erstreckt sich die Ebene, deren Ende jenseits der weiten Auen des March-Thaya-Dreiecks kaum abzusehen ist. Den Horizont bilden die Züge der Weißen und Kleinen Karpaten. Von Bernhardsthal leuchten Kirche und einige andere höhere Gebäude über eine, den Ort teilweise verdeckende Bodenwelle empor. Südlich anschließend sind die auffälligsten Landschaftspunkte die über 2500



Reinthal –Luftbild

Jahre alten Grabhügel und schließlich Rabensburg mit seinem wuchtig wirkenden Schloß. Hinter Au und Grenze kann man Landshut, Lundenburg und Themenau erkennen.

Für den Besucher bieten sich von Bernhardsthal aus viele Wander- und Spazierwege. Ziel sind natürlich meist die Thayaauen mit ihrem jahreszeitlich wechselnden Charakter; im Frühjahr, während des Hochwassers, eine riesige Wasserfläche mit träge dahinziehenden Fluten, über denen unzählige Möwen ein wildes Gekreisich vollführen, im Sommer ein weites Wiesenland mit fast hüfthohem Gras, in dem Wildblumen bunte Flecken in fast allen Farben bilden, im Herbst geben uralte Eichen eine prächtige Farbkulisse ab.

Zu empfehlen ist eine Wanderung auf dem markierten Rundwanderweg. Der Weg führt, ausgehend vom Rathaus an dem zwar augenblicklich nicht bespannten Teich vorbei in die Auen und dort zur Marwiese, um welche die Thaya eine weite Schleife zieht, weiter durch den Föhren- und Eichenwald zur Bernsteinstraße und zurück in den Ort. Rastplätze in den Auen, im Eichenwald und beim Försterhaus unter uralten Föhren laden zum Verweilen ein.

Weitere Wanderungen über die „drei Berge“ zu den Ausgrabungen oder in Richtung Reinthal zum „Johannes“ und der dort vor einigen Jahren errichteten reizenden Jagdkapelle können jedem Liebhaber der Ebene angeraten werden.

Festprogramm:

Organisation : GR Alexander Weinzierl-Heigl

FREITAG, 1. Juli 1977:

10-14.30 Uhr: Waffen- und Geräteschau der Heeresaufklärungsabteilung der Bolfraskaserne Mistelbach (beim Pfarrheim)

13.30 Uhr Eröffnung und Segnung der neuen Raiffeisenkasse -Tag der offenen Tür (80-jähriges Bestandsjubiläum)

15.00 Uhr Eröffnung des Bernhardsthaler Heimatmuseums

16.00 Uhr Traktorgeschicklichkeitsfahren

20.00 Uhr Bunter Abend mit dem Conferencier u. Humoristen Michael Tala und den Reißkopf-Buam im Festzelt (Sportplatz)

SAMSTAG, 2. Juli 1977:

8.30 Uhr Empfang der Ehrengäste beim Gasthaus Weinberger

9.00 Uhr Feldmesse vor dem Rathaus (Weihbischof Dr. Weinbacher)

10.00 Uhr **FESTAKT**

- . Marktwappenverleihung (LH ÖR Andreas Maurer)
- . Eröffnung und Segnung des Turnsaales
- . Segnung der Ortswasserleitung

13.30 Uhr **Platzkonzerte**

- . Gasthaus Hofmeister
- . Rathaus
- . Gasthaus Weinberger

14.00 Uhr **FESTZUG**

- . Geschichtlicher Teil Ortskapelle Bernhardsthal
- . Entwicklung der Landwirtschaft Musikverband Wilfersdorf
- . Gewerbe einst und jetzt ÖMV-Kapelle

anschließend **Musik im Festzelt**

20.00 Uhr **Unterhaltung im Festzelt**

- . Musik: Reißkopf-Buam
- Conferencier: Michael Tala

SONNTAG, 3. Juli 1977:

9.00 Uhr **Festgottesdienst**

11.30 Uhr Frühschoppen

im Festzelt mit der Ortskapelle

20.00 Uhr Unterhaltung

- . mit der Stimmungskapelle Jonny Laister und Michael Tala

*nach der OCR Bearbeitung geringe Layout Änderungen und Textkorrekturen
F.Stratjel 2019*